

Liebe Freiburgerinnen, liebe Freiburger,

liebe Bernerinnen, liebe Berner,

liebe Schweizerinnen, liebe Schweizer,

liebe Nichtschweizerinnen, liebe Nichtschweizer,

es freut mich ausserordentlich, dass ich hier bei Euch in Bösinggen die 1.-August-Ansprache halten darf. Vom Namen her bin ich ja ein Einheimischer. Aber eben, nur vom Namen her. Denn ich bin ein Guggisberger „Aebischer“ von enet der Sense. Oder wie sagte doch mein Vater immer, die braveren Aebischer, die katholischen, hätte man nach Freiburg geschickt. - Item, ich spreche nun trotzdem. Aber – ich halte keine 1.-August-Rede. - Das ist kein Witz:

Ich halte heute, hier keine 1. August-Rede.

Geschrieben habe ich sie zwar – ehrlich, Ehrenwort - aber als ich mir überlegt habe, wie Ihr alle heute Abend um viertel vor zehn unterwegs seid, fröhlich beisammen sitzend, vielleicht gar ausgelassen am Feiern – da dachte ich mir – diese Rede interessiert aber gar niemanden. „Langweilig“ würden meine Töchter sagen. Und genau dieser Meinung war ich nach dem mehrmaligen Durchlesen der Rede auch.

Was musste ich in meinem Leben langweilige 1.-August-Reden anhören. Immer ging es ums das Gleiche. Und so richtig zu Ende gedacht, ergab keine 1.-August-Rede eine Logik.

Fast immer geht es in diesen Reden zuerst um die Schweiz von früher – so ein bisschen Rudimentär-Geschichte halt. Alles war natürlich gut und war genau richtig, so dass wir Schweizerinnen und Schweizer ein grosses Vertrauen in unsere Nation aufbauen konnten. Verwurzelung, Beständigkeit, Fleiss, Aufrichtigkeit – und so weiter und sofort – und – gipfelt dann im Maximum der Gefühle, dass wir Schweizerinnen und Schweizer eben doch ein bisschen besser da stehen, als alle andern rund um uns herum.

Genau eine solche Rede habe ich geschrieben. Ich präsentiere Ihnen aus Freundlichkeit bloss eine Kurzzusammenfassung davon. Länge: 1 Minute, so wie ich das für die Tagesschau 15 Jahre lang gemacht habe:

Stauffacher, Fürst und Melchtal treffen sich vor über 700 Jahren auf dem Rütli und schwören gemäss einem Deutschen Dichter, sich gegen die Österreicher, sprich Habsburger, zusammen zur Wehr zu setzen. Sie beschliessen ein Landfriedensbündnis. Das damals ausgesprochene Vertrauen wird mit den Jahren des Zusammenhalts immer stärker. Vor allem nach der Gründung des Bundestaates 1848. Und genau auf dieser langjährigen Historie basiert unser heutiges Urvertrauen in den Staat, in die Schweiz, das doch soviel besser ist als dasjenige Vertrauen in den Staat anderer, der Serben oder der Griechen zum Beispiel, welche gemäss neusten Aussagen eines deutschen Historikers gar nicht zu ihrem Staate stehen. Stolz dürfen wir sein über unsere Schweiz, in diesem Stolz aber nicht verharren. Wir müssen vorwärts schauen. Denn es gibt viel zu tun, um dieses Urvertrauen weiterhin zu stärken. Es lohnt sich.

Soweit also die Zusammenfassung meiner Rede, welche ich dann verworfen habe, um Sie alle hier im Zelt nicht zu langweilen.

Aber eben, was dann bei einer 1.-August-Feier?

Einer der es wissen muss ist ein ehemaliger Fernsehkollege von mir, Patrick Rohr. Er schrieb das Buch „Reden wie ein Profi“. Auf über 200 Seiten serviert er Tipps und Tricks, wie man spricht, Interviews gibt und eben – Reden schreibt und hält. Auf Seite 102 steht: „Manuskript verfassen für die 1.-August-Ansprache.“ Die Kapitel:

- Themenkreise festlegen
- Grobkonzept erstellen
- Feinkonzept ausarbeiten
- die Rede zu Papier bringen

In diesen Kapiteln wird ein Vorgehen beschrieben, das ich intuitiv befolgt habe für meine Rede, die ich geschrieben habe und jetzt nicht vortragen werde, weil ich sie zu langweilig finde.

Wenn schon der Spezialist fürs Redenschreiben ein solches Rezept präsentiert

... heisst das womöglich, dass eine 1.- August-Rede per se langweilig ist?

Ich erinnere mich an meine Zeit bei den Magazin-Sendungen im Schweizer Fernsehen. Oft liessen wir beim Hauptthema, beim Schwerpunkt der Sendung absichtlich einen schwer verständlichen Experten zu Wort kommen, der irgend ein Phänomen erklärte. Spannend war es meist nicht, doch die trockenen Statements verliehen der Sendung die nötige Relevanz. Zumindest kam das bei den Zuschauerinnen und Zuschauern so an. Oft wurde über die komplizierten Aussagen der Experten diskutiert, ja gar philosophiert, auch wenn sich später herausgestellt hat, dass diese Aussagen falsch waren.

Entspricht die 1.-August-Rede bei der Nationalfeier demselben Dramaturgie-Baustein wie der Aussagen der Experten in den Magazin-Sendungen? Als Lehrbeauftragter der Universität Freiburg mit Vorlesungen zum Thema Dramaturgie, wage ich nun einmal zu behaupten – JA.

Überlege ich mir nämlich, was ich einem Kollegen oder einer Kollegin, die eine 1.-August-Feier organisieren muss, für Bausteine empfehlen würde, dann wären das wie hier in Börsingen: Trinken, Essen, Musik, Fahnen, ein Feuer und zwingend eine 1.-August-Rede.

Der Inhalt der Rede ist gar nicht so entscheidend. Viel wichtiger ist, dass es eine Rede gibt, dass sie zwischen 10 und 15 Minuten lang ist und dass man am Schluss darüber sprechen kann.

„Die Rede war etwas langweilig, etwas kurz, etwas lang, etwas kompliziert oder vielleicht gar ein wenig einfältig.“

Ich glaube, eine 1.-August-Rede, die anschliessend nicht kritisiert wird, ist wie ein Essen in der Kantine, über das man nicht lästern kann.

Für jede 1.-August-Rednerin und für jeden 1.-August Redner würde das bedeuten, sie oder er muss einfach sprechen, der Inhalt ist nebensächlich. Um möglichst wenig Aufwand zu betreiben, könnte man vielleicht gar eine Rede kopieren. Seit dem Dissertations-Plagiat des ehemaligen deutschen Verteidigungsministers Karl-Theodor zu Guttenberg dürfte sich ja auch ein banaler 1.-August-Redner in der Schweiz eine Kopie leisten.

Ich könnte also eine 1.-August-Rede aus den 70er-Jahren aus einem möglichst nicht für alle zugänglichen Archiv kopieren, vielleicht noch Bundesrat Rudolf Gnägi durch Bundesrat Ueli Maurer ersetzen, evtl. anstelle von „Mirage“ das

Wort „Gripen“ einfügen und fertig wäre die Rede. Die pathetischen Worthülsen hätten heute dieselbe Gültigkeit. Der Rütlichschwur wurde schon in den 70er-Jahren auf 1291 datiert – das war übrigens nicht immer so – und auch das Urvertrauen in die Schweiz war gross – wie heute auch.

Gut möglich, dass das auch schon gemacht wurde. Wieviele Bundes-, Regierungs-, Stände und Nationalräte haben wohl schon eine 1.-August-Rede aus dem Vorjahr aktiviert? --- Ich will es gar nicht wissen.

So finde ich also für einmal, lassen wir es sein mit der 1.-August-Rede.

Bleibt am Schluss nur noch die Frage zu beantworten. *Darf man das?* An eine 1.-August-Feier eingeladen werden und keine Rede halten?

In der Schweiz darf man das. *Gerade* in der Schweiz darf man das. Denn bedeutungsschwangere Auswüchse, viel Pathos um Land und Ehre oder auch übertriebener Nationalstolz sind den Schweizerinnen und Schweizern nicht geheuer.

Einreden oder beweisen müssen wir uns das Vertrauen, das Urvertrauen zu unserem Staate, zur Schweiz nicht. Denn das ist grundsätzlich vorhanden, so glaube ich. Und das ist gut so.

Klar, Ängste und Misstrauen gehören dazu. - „Die da z Bärn obe mache sowieso was si wei.“ Der Spruch vieler Stammtisch-Teilnehmer ist ein Klassiker. Doch die Schweizerinnen und Schweizer wissen, es könnte schlimmer sein.

So kommt mir die Beziehung der Schweizer Bürgerinnen und Bürger zu ihrem Land oft so vor, wie die Beziehung eines alten Ehepaares. Es wird viel genörgelt aber im Grundsatz ist man sehr zufrieden mit dem was man hat.

Geniessen Sie den Abend. Ich wünsche Euch einen schönen 1. August.